

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson, William

London, 1832

Andernach

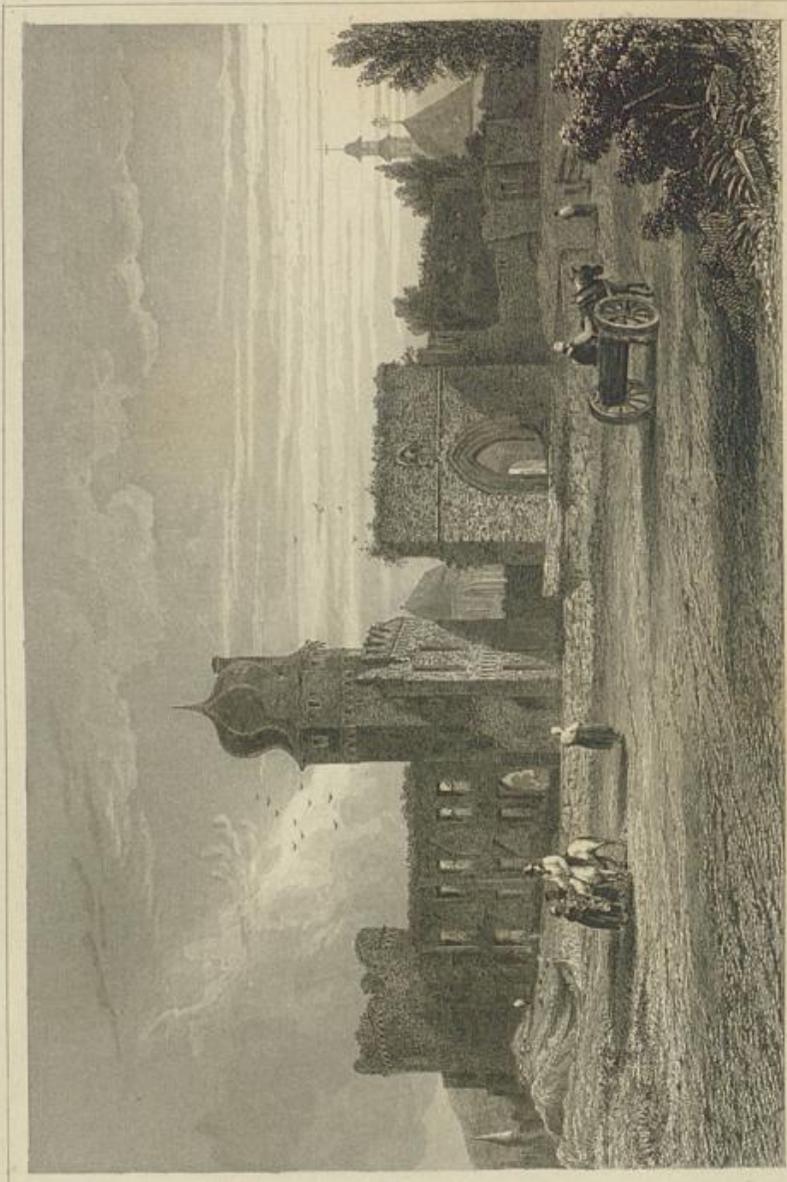
[urn:nbn:de:bsz:31-54849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54849)



A. N. D. B. N. Y. A. C. H. I.
L. v. d. H. o. l. l. e. n. d. a. m. 1785.







W. J. Schmitt del.

RUINES A ANDERNACH.

RUINS AT ANDERNACH.

RUINEN AU ANDERNACH.

London: Published by Curzon, 1846.







J. P. H. 25

TOUR PRÈS D'ANDERNACH

TOWER NEAR ANDERNACH.

London Published by G. Blount 1772.

TURM DES ANDERNACH

W. G. 1772

der ihnen so gewogenen scheinenden Natur, im vollsten Maasse zu bedienen suchen, sondern sich mit dem Erfolg des Handels mit Tufa, Trass, Mühlensteinen, Ofensteinen, Pfeifenton, Potasche, Kohlen, Wein und Mineral-Wasser, genügen.

Die frühesten Geschichtschreiber erwähnen dieser Stadt unter verschiedenen Namen. *Ammianus Marcellinus* in seiner Geschichte der Regierung des Kaisers Julianus, anno 359, nennt die Stadt *Antunnacum*, und sagt dass sie von Bedeutung war. *Cellarius* in die "Notitia orbis antiqui" spricht von ihr als eine Reichs-Stadt, genannt *Antonacum*. Anderswo wird sie *Antonence Castellum*, *Atenacum* und *Artonacum* genannt. Der Name *Andernach* wird indess von dem Umstande hergeleitet, dass sie die zweite Stadt, nach *Treves*, im Churfürstenthum war, und wird daher öfter erwähnt als "die Andere darnach," oder Andernach. Drusus Germanicus errichtete hier, während der Feldzüge am Rhein, eines seiner funfzig Castelle, welches nachher Civilis, Batavischer General, welcher sich gegen den Kaiser Galba empörte, zerstörte. In der Folge ward Andernach eine römische Grenzstadt, und Hauptquartier einer Militair-Prefectur. Später ward sie die Residentz der Austrasischen Könige wovon Siegbert der Letzte war. In einigen neueren Beschreibungen von Andernach lesen wir dass "nach der Erzählung älterer Geschichtschreiber" soll man "aus den Fenstern des Schlosses im Rhein gefischt haben können" und folgern hieraus dass, da die Ruinen so weit vom Ufer entfernt sind, der Rhein seit dem sein Flussbett eine bedeutende Strecke verlegt haben müsse. Wir glauben jedoch dass diese Meynung aus Missverständniss des darauf bezughabenden Satzes entstanden ist; denn wir finden in den Werken des Vanantius Fortunatus, welcher das Schloss besucht zu haben scheint, und zwar in seinem Gedichte "De navigio suo" wo er von Andernach unter den Namen "Antonacensis Castelli" spricht—

"Retibus inspicitur, quo salmo fasce levatur,
Et numerat pisces, cum sit in arce sedens.
Rex favet, immensa resilit dum piscis abunda,
Atque animos reficit, quod sua præda venit.
Illuc fausta videns, huc læta palatia reddens,
Pascens ante oculos post fovet ipse cibus."

Es erhellet auch aus einer anderen Stelle in dem erwähnten Gedichte, dass die Austrasischen Könige einen Saal oder einen Thurm hatten, wo sie sich *in arce sedens* zu erholen Pfligten, und zum Zeitvertreib die Fische, welche in Netzen gefangen wurden, besahen und zählten, und zu ihrer Mahlzeit bereiten liessen; es ist daher weniger zweifelhaft dass dieser Thurm, vom Schlosse entfernt, am Ufer lag, und nicht dass der Fluss seinen Lauf verändert hat.

Während dem Mittel-Alter, und bis die Stadt unter der Oberherrschaft des Kurfürsten von Treves fiel, war Andernach eine der vorzüglichsten Handels-Städte am Rhein. Nachher kam sie im Besitz der Kurfürsten von Cöln, und blieb es bis zur Uebergabe an Frankreich; bis dahin ward jährlich, am St. Bartholomeus Tage, auf dem Markt-Platze, eine Schimpf-Predigt auf die Linzer gehalten, welches die Wuth der Andernacher zu einer

solchen Höhe reizte, dass, hätte sich ein unglücklicher Linzer blicken lassen, er würde ohne Zweifel ein augenblickliches Opfer ihrer Rache geworden seyn. Der Ursprung dieses Hasses wird einem Treffen unter Kaiser Carl dem fünften zugeschrieben, in welchem die Linzer die Bewohner von Rheineck und Andernach ermordeten, mit Ausnahme einiger wenigen welche sie mit abgeschnittenen Ohren zurückschickten. Die Schweden erstürmten und plünderten die Stadt im Jahre 1632, und im Jahre 1688 ward sie von den Franzosen geplündert; im selben Jahre ward sie von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche nur vier und siebenzig Häuser stehen liess.—Früher war sie mit Priester und Mönchen überhäuft, und hatte fünf Klöster, wengleich die Einwohner zahl damal nicht über 4,000 war; jezt zählt sie ungefähr 2,500.

Die, der heiligen Geneveva geweihte, Kirche ist ein sehr altes Gebäude, wengleich der Thurm und die niedere Seiten Spuren der Reparatur, in neueren Zeiten, haben. Es heisst dass einer der römischen Kaiser, Valentinianus, und eines der Kinder des Friedrich Barbarossa, hier beerdigt sind. Unter dem Stadthause sind einige bedeutende Gewölbe, genannt die "Juden-Bäder" welche aber, mehr warscheinlich, *Römer Bäder* waren.

Das Coblentzer Thor oder Römerthor, soll, wie man allgemein behauptet von den Römern erbauet worden seyn; der Styl des Gemäuers würde diese Behauptung auch einiger maassen begünstigen, liesse uns nicht die gespitzte Form des Bogens, den Bau mit Recht einer weit jüngeren Periode zuschreiben. Nahe beym Thorwege sind die Auffallende und Pittoresque Ruinen des Schlosses. Am andern Ende der Stadt, am Rhein, ist der Rheinkrahn; ein runder Thurm mit einem Krahn, wo die Mühlensteine verschifft werden; und nicht weit davon ist ein sehr alter Thurm dessen rauhe Seiten den stürmenden Elementen viele Jahrhunderte Trotz geboten zu haben scheinen; das alte Stadt Wappen ist noch darauf zu erkennen. Auf dem Kirchberge sind einige römische Gräber, und in Richters Garten, auf dem Königsberge, sind mehrere angenehme Spaziergänge; die Umgebungen sind äusserst schön.

Tuffstein, Mühlensteine und Trass bilden den Haupt Gewerbszweig der Stadt; die Gattung ist dieselbe wie in der Nachbarschaft von Brohl gewonnen wird, und welche wir bereits früher beschrieben haben.

Die vorzüglichsten Gasthäuser sind die *Lilie*, *Hartenfels*, der *Karpfen*, und zur *Eiche*: Im Garten des Letzteren ist ein römischer Altar.

Unweit der Stadt und rechts von der Coblentzer Landstrasse sind die Ruinen der Abtey von St. Thomas und des adlichen Stifts von St. Augustin. Beide wurden im zwölften Jahrhundert gestiftet; und die Gräfin von Spanheim war die erste Aebtissin. Im Jahre 1795 hatten sie französische Einquartierung und wurden durch Zufall in Brand gesteckt welches sie beinahe vernichtete; seitdem sind sie zu Leder Fabriken umgeschaffen worden.

Da wir den Besuch der mineral Brunnen bis zur Ankunft in Andernach verschoben haben, wollen wir nun mit dem von *Antoniusstein* oder *Tönnestein* welchen wir, auf einem angenehmen und malerischen Wege in etwa einer Stunde erreichen können, den Anfang

machen. Wenn man zuerst die romantische Stelle gewahrt wo das alte Carmeliten Kloster, St. Anton steht, glaubt man die Thurmspitze vor den Füßen zu haben, doch hat man einen steilen Pfad vor sich auf welchem man aber sehr bald die hinter dem Kloster belegene Quelle von Tönnestein erreicht. Die Ueberbleibsel einiger zerbrochenen Ballustraden und vieler steinernen Baumaterialien beweisen deutlich dass sie in älteren Zeiten stark besucht wurde; die Quelle ist schon seit 400 bis 500 Jahren bekannt. Der Kurfürst Clemens Joseph liess in 1708 ein Marmor-Becken und eine Collonade errichten. Kurfürst Clemens August, brachte Jährlich einige Zeit in dieser schönen Gegend zu, und beabsichtigte den Bau einiger Hôtels und Wohnhäuser. Der Bau einer Capelle wurde vor seinem Tode noch begonnen; und wäre er länger am Leben geblieben "*il aurait donné de la vogue a cette fontaine.*" Mehrere angenehme Spaziergänge in der Nachbarschaft besitzen einige vorzügliche "*points de vues.*" Die gelbe Farbe des Tuffsteins im Kontrast mit dem grünen Laubwerke, und die dem Felsen murmelnd entspriessende kühle erfrischende Cascaden machen diese Gegend äusserst angenehm und malerisch. Theodorus Tabernæmontanus in seiner, in 1605 gedruckten, "*Allgemeinen Geschichte der Heilquellen,*" sagt, dieser Brunnen sey früher Tillerbrunnen, auch St. Anton in der Heide genannt worden; und es ist warscheinlich dass der jetzige Name Toniesstein oder Tönnestein eine Ableitung von St. Antoni's Stein ist. Das Wasser wird für Magenkrankheiten oder schlechte Verdauungskräfte sehr heilsam geachtet. Früher wurde ein bedeutendes Quantum jährlich in England, unter der Benennung *Eau de Bonn*, eingeführt.

Ungefähr eine halbe Meile von Tönnestein ist die Quelle von *Heilbrunn*. Das Wasser hat eine milchige Farbe und wird besonders für Nervenranke empfohlen. Von hier aus ist die Ansicht von Andernach besonders intressant; Felsmassen, mit malerischen Ruinen gekrönte Berge, üppige Thäler, einen waldigen Vordergrund, alles, vereint, bildet eine Landschaft welchedas Auge des Touristen oder Künstlers unvermeidlich an sich fesselt. Noch ist in der Nachbarschaft ein anderer Brunnen, etwas über eine Meile von der Stadt entfernt, genannt Pönterbrunn, dessen Wasser mit solcher Kraft der Quelle entspriesst, dass man es eine ziemliche Strecke davon hören kann.

Wir setzen nun unsere Reise fort nach *Neuwied*, und finden dass der Fluss enger wird und folglich der Strom stärker, welchen jedoch die Macht des Dampfes bezwingt and wir erreichen sehr bald das, etwas landeinwärts belegene, Dorf *Feldkirchen*, welches eine sehr angenehme Umgebung von Weingärten hat.

Am Ufer des Rheins, liegt der von Fischern und Bootleuten bewohnte Weiler *Anjahr* oder *Fahr* wo eine Fähre nach Andernach ist. Etwas weiter forwärts, auf einer felsigten Anhöhe, liegt das theils verfallene Schloss Friederichstein, von den Landleuten *Teufelshaus* genannt, da es, wie man sagt, ein Fürst von Neuwied mit dem Ertrage einiger schweren und gehässigen Auflagen habe bauen lassen.

Der Fluss wird nun wieder etwas weiter und man gewährt jetzt die Stadt *Neuwied* mit ihrem Palast; umgeben von Hügeln, urbaren Feldern, Wiesen, Weinbergen und